

Minister Möllemann zu aktuellen Problemen der Hochschulpolitik

(Fortsetzung von Seite 1)

Wer dies getan hat, ist nicht qualifiziert, Hochschullehrer zu sein. Das ist eine sehr heikle Problematik", sagte der Minister weiter, "aber man kann sich an ihr nicht vorbeimogeln, denn sonst würde kein innerer Frieden einziehen und die Reputation der Hochschulen nicht gegeben sein. Reputation müssen sie aber haben, damit ihre Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt von Wert sind. Wo jemand ohne fachliche Kompetenz in die Position eines Hochschullehrers gebracht wurde, sollte man ihm diese Bürde wieder abnehmen."

Die Forderung u. a. von Architekturstudenten nach genereller Neuausschreibung aller Hochschullehrerstellen verurteilt der Minister mit der Reparatur eines Autos während der Fahrt. "Es ist zu bezweifeln", meinte er, "daß dieser Vorschlag funktionieren kann. Ich habe das selbst schon einmal in Erwägung gezogen, auch öffentlich laut darüber nachgedacht, mich aber wieder korrigiert. Denn ich befürchte, daß dieses Verfahren nicht kürzer, sondern länger wäre." Bei einer

völligen Neuausschreibung müßte man auch die Frage nach den gewünschten Bewerbern stellen. "Viele, die Sie haben wollen und brauchen, würden angesichts der derzeitigen Besoldung an ostdeutschen Lehrstühlen kaum kommen". Überhaupt müsse man Erhebliches tun, um die Besoldungsstruktur zu verbessern, damit hier nicht noch mehr qualifizierte Wissenschaftler weggehen. Nachdem die Landesregierungen installiert sind, bräuchten die Berufungsverfahren jedoch nicht mehr so lange zu dauern. "Ich möchte Sie alle ermutigen", unterstrich der Minister, "sich an diesem Prozeß kritisch, engagiert und korrekt zu beteiligen."

In seinen weiteren Darlegungen auf die Fragen von TU-Angehörigen sprach er sich unter anderem dafür aus, die Ausbildungszeiten durch Qualitätserhöhung zu verkürzen und alle in der DDR erworbenen Abschlüsse überall in der BRD anzuerkennen. Dies schließt jedoch nicht aus, daß viel neu- und umgelernt werden müsse.

DUJ-Korr.

High-Tech + TU-Lehre = solide Karrierebasis

(Fortsetzung von Seite 1)

Allein 800.000 DM hat die Volkswagen-Stiftung im Rahmen der genannten Infrastrukturförderung zur Anschaffung von Fachbüchern für die Universitätsbibliothek der TU bereitgestellt. Hierbei handelt es sich ausschließlich um Studienliteratur, somit werden auch diese Mittel der VW-Stiftung für die Förderung der Ausbildung eingesetzt. Vorrangig berücksichtigte Fachgebiete sind Wirtschaftswissenschaften und Recht.

Bisher sind schon für rund 260.000 DM Fachbücher, darunter solche renommierter wie "Vahlens Kompendium der Betriebswirtschaftslehre" oder "Vahlens großes Wirtschaftslexikon" angeschafft und mit Exlibris der Volkswagen-Stiftung ausgezeichnet worden. Bis Mitte 1991 soll die Beschaffung der Literatur abgeschlossen sein.

Für die Festlegung der Buchtitel waren neben den Wünschen der TU-Wissenschaftler auch Erfahrungen von Partnerbibliotheken, so der Zentralen Universitätsbibliothek Karlsruhe und Empfehlungen anerkannter Verlage berücksichtigt worden.

Die Volkswagen-Stiftung, eine gemeinnützige Stiftung privaten Rechts zur Förderung von Wissenschaft und Technik in Forschung und Lehre mit Sitz in Hannover, hat bereits 1989/90 über 25 Millionen DM für die Verbesserung der Infrastruktur an den Universitäten und Technischen Universitäten der früheren DDR sowie für deutsch-deutsche Kooperationsvorhaben zur Verfügung gestellt. Davon gingen im Rahmen eines Sonderprogramms insgesamt 15 Millionen DM an die Universitäten Berlin, Greifswald, Halle-Wittenberg, Jena, Leipzig und Rostock, die Technischen Universitäten in

Chemnitz, Dresden und Magdeburg sowie die Bergakademie Freiberg. 5 Mio DM waren für die Anschaffung von 700 Personal-Computern (einschließlich Peripherie und Software) zur Einrichtung von Computer-Pools für die Lehre bestimmt, 10 Mio DM für die Anschaffung von Fachliteratur - vor allem in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, aber auch in anderen Disziplinen - und von Kopiergeräten. Alle Maßnahmen wurden in enger Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und der Stiftung so beschleunigt vorangetrieben, daß sie bereits im Wintersemester 1990/91 zur Verbesserung der Ausbildungssituation beitragen können.

Darüber hinaus hat die Volkswagen-Stiftung bereits im März 1989 zunächst fachoffen und unabhängig von ihrem Schwerpunktprogramm, seit dem Frühjahr 1990 gezielt innerhalb ihrer Schwerpunkte Mittel für deutsch-deutsche Gemeinschaftsvorhaben zur Verfügung gestellt. Bisher wurden über 10 Millionen DM für rund 80 Gemeinschaftsvorhaben bewilligt.

Anfang Oktober 1990 hat die Volkswagen-Stiftung in einer Art "offenem Brief" darauf aufmerksam gemacht, daß die wissenschaftlichen Einrichtungen in den Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie in Berlin bei der Volkswagen-Stiftung ungeschränkt antragsberechtigt und als Antragsteller willkommen sind. Dabei empfiehlt sie, sich rechtzeitig vor Abfassung eines Antrages über die allgemeinen Fördermodalitäten und die Schwerpunkte, auf deren Förderung die Volkswagen-Stiftung sich jeweils beschränkt, zu informieren.

DUJ-Korr.

Arbeitsamt bietet nunmehr studentenfreundlichen Service

Die Möglichkeiten des Arbeitsamtes Dresden besser für die TU-Studenten zu nutzen und zweimal im Monat Sprechstunden dieses Amtes an unserer Universität abzuhalten - darauf einigten sich der Direktor für Studienangelegenheiten und Vertreter des Studentenrates mit dem Hochschulkordinator des Arbeitsamtes Dresden. Den Worten folgten Taten: Bereits am 14. 11. 1990 führte das Arbeitsamt die erste Studentensprechstunde im Bereich der Zentralen Studienberatung der TU Dresden durch.

Zum Gesamtanliegen erhielten wir von Dr. Hebestreit (Arbeitsamt Dresden) eine Mitteilung, in der es u. a. heißt:

"Vor dem Hintergrund von Wandlungsprozessen in der Arbeitslandschaft und im Zusammenhang mit der politischen Entwicklung (EG-Binnenmarkt, deutsche Einheit) wird ein verändertes Informationsverhalten erforderlich. Im einzelnen sind erkennbar:

- die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt mit deutlichen Verschiebungen zugunsten der Dienstleistungen
- die mit der Bildungsexpansion gestiegene Anzahl von Ratsuchenden
- Wanderungsbewegungen, aus denen sich Fragen der Vergleichbarkeit und gegenseitiger Anerkennung von Bildungsabschlüssen, zugleich aber auch erweiterte Dimensionen für Berufsentscheidungen ergeben.

Das Arbeitsamt Dresden sichert Ihnen dabei mit einem Team erfahrener Berufsberater für Abiturienten und Studenten die notwendige Unterstützung zu. In unserem Angebot hal-

ten wir für Sie folgende Leistungen bereit:

- berufsorientierende Maßnahmen für interessierte Gruppen an der Hochschule nach Absprache und in enger Zusammenarbeit mit dem Direktor für Studienangelegenheiten sowie mit der Zentralen Studienberatung der TU Dresden
- individuelle Berufsberatungen im Rahmen der Sprechstunden des Arbeitsamtes an der TU Dresden - jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 10 bis 12 Uhr im Bereich der Zentralen Studienberatung (gegenwärtig Georg-Schumann-Bau, Südflügel, Zimmer 267) bzw. während der Öffnungszeiten des Arbeitsamtes, Abt. Berufsberatung, Bautzner Str. 112 - Hauptgebäude, 5. Etage - nach terminlicher Vereinbarung (telefonische Anmeldung erbeten: 5953555 bei Frau Hoffmann oder Frau Jubert)
- berufserkundende Vortragsveranstaltungen mit Fachleuten verschiedener Bereiche
- Möglichkeiten der Selbstinformation - das Arbeitsamt hält Schriften mit Überblickscharakter sowie Adressenverzeichnisse, Informationen zur Weiterbildung und zum Praktikum, Arbeitshefte und berufsbezogene Zeitschriften bereit. Im Berufsinformationszentrum (BIZ) - Adresse siehe oben - besteht die Möglichkeit der Selbsterkundung oder der Beratung.

Im "Dresdner Universitätsjournal" werden künftig weitere Termine, Zeiten und Räume dieser speziellen Beratung für Studenten an der TU Dresden rechtzeitig veröffentlicht.

Ob in Darmstadt, bei Unilever oder in London: TU-Studenten können überall mithalten



Als Student an der Sektion Informationstechnik, Wissenschaftsbereich Computer- und Kommunikationstechnik, gehöre auch ich zu den Nutznießern der von der IBM Deutschland GmbH installierten Technik. Betrachte ich als Diplomat und damit als kurz vor Studienabschluß stehender Student rückblickend mein Studium, habe ich heute eine andere Sicht auf viele Dinge als vor einigen Jahren während des Grundstudiums. Viele der damals zu erlernenden Sachverhalte erschienen mir sinnlos, ja ganze Fächer hielt ich für viel zu überzogen und zu breit dargestellt. Und oft haben wir im Studentenkreis die Frage diskutiert, wie wohl an anderen Universitäten studiert wird, dort, wo man hautnah am wissenschaftlichen und technischen Fortschritt arbeitet. Ob man sich dort als Student auch mit so vielen theoretischen Dingen abplagen muß?

Heute muß ich oft daran zurückdenken und schmunzle immer wieder, wenn ich bei der Arbeit plötzlich einen Bezug sehe zur erlernten Theorie; wenn ich merke, daß vieles doch einen Sinn hatte und sich jetzt ausgesprochen nützlich erweist. Falsch oder an den Erfordernissen

der Zeit vorbeigehend ist also unsere Ausbildung in ihren Grundlagen- und Spezialisierungsfächern nicht gewesen. Diese Erfahrung erhält man auch durch jetzt immer stärker möglich gewordene enge Kontakte mit Einrichtungen des westlichen Teils Deutschlands und anderen wissenschaftlichen Institutionen der Welt. Sei es in Darmstadt oder Kaiserslautern, am Hahn-Meitner-Institut Berlin, in Frankreich bei Unilever oder in London an der City University, überall dort können sich unsere Studenten auch behaupten und mithalten.

Nur eins wird immer wieder klar: Obwohl das Wissen und die Fähigkeiten zum logischen Schlußfolgern gut sind, fehlt es unseren Absolventen oft an der Kenntnis und Beherrschung der heute für wissenschaftliche Tätigkeiten bereitgestellten Werkzeuge. Moderne, leistungsfähige Rechentechnik und damit verbundene komplexe Software-Produkte etwa für CAE-Arbeiten kannte man nur vom Hörensagen.

Die ehemalige DDR gehörte nach Meinung ihrer Statistiker zu den weltweit führenden Nationen hinsichtlich des Ausstattungsgrades mit Rechentechnik. Tausende von CAD/CAM-Lösungen sollen hierzulande gearbeitet haben, und ich möchte nicht wissen, wie vielen davon ich in meinem Studium begegnet sein soll - von mir mit Sicherheit unbeachtet. Schon jeder 8-bit-PC mit angegeschlossenem 9-Nadel-Drucker war eine Workstation. Doch trotz dieser Verzerrungen war man froh, wenn man überhaupt Zugriff zu derartigen Rechentechnik hatte. Hier klappt ganz deutlich die große Lücke der Ausbildung in der Vergangenheit: die materiell-technische Basis. Immer wieder mußte von Seiten des Lehrkörpers improvisiert werden; es gab viel zu wenige Computer-Arbeitsplätze für viel zu viele Studenten. Ich selbst habe im vorigen Studienjahr Lehrveranstaltungen für unsere Semester mitgestaltet und betreut. Vor uns stand die Aufgabe, ein Praktikum zum Verständnis der maschinenorientierten Programmierung von 16-bit-Intel-Prozessoren zu realisieren. Ich weiß noch genau, welchen Auf-

wand es mit sich brachte, für die ungefähr 400 Studenten dieses Praktikum an 6 Rechnern zu organisieren.

Mit dem IBM-PS/2-Labor im Barkhausenbau wird hier eine spürbare Wende eingeleitet. 15 leistungsfähige PCs stehen seit diesem Semester für die Lehre zur Verfügung. Sehr positiv festzustellen ist auch, daß es sich gleich um einen mehrfachen Qualitäts- und Quantitätssprung handelt. Es ist nicht nur die Anhäufung von 15 PCs in einem Raum mit der Bezeichnung Labor. Immerhin handelt es sich um 32-bit-Personalcomputer mit einer Intel 80386SX-CPU. Außerdem ist das PS/2-Labor eine komplette LAN-Lösung, das heißt, alle PCs inklusive der beiden Server sind vernetzt. Hier wird also Technik bereitgestellt, die endlich die echte Verwendung von CAE-Praktiken unterstützt. Die von der CPU gebotene Rechenleistung ermöglicht jetzt das effiziente Arbeiten mit Programmiersprachen und Anwendungsprogrammen, und die bei jedem Gerät vorhandene Farbtauglichkeit nach VGA-Standard sowie andere Systemparameter wie RAM-Ausbau von vier MByte, integrierte Festplatte usw. wirken sich ausgesprochen positiv auf die Bedienung unserer neuen "PS/2-Gefährten" aus.

Parallel zur Phase der Inbetriebnahme und Installation des Netzes haben einige meiner Kommilitonen schon Gelegenheit gehabt, im PS/2-Labor der Universität zu arbeiten. Dabei konnten wir feststellen, daß viele Projekte jetzt erst richtig zu bearbeiten sind. Ich denke da zum Beispiel an ein Grafikpaket zur Auswertung der Ergebnisse, die bei Hardware-Simulationen entstehen, dessen Realisierung ohne leistungsfähige VGA-tüchtige Rechner undenkbar wäre. Bisher war es so, daß beispielsweise die Simulationsergebnisse digitaler Filterschaltungen oder auch von LAN-Simulationen nur in Form von langen Datenkolonnen vorlag. Wer solche Listen je interpretiert hat, weiß, wie leicht erfaßbar dagegen eine diagrammartige Darstellung ist. Die Arbeit mit der neuen IBM-Technik fällt vergleichsweise leicht - handelt es sich doch um ein ausgereiftes System ab-

gestimmter Hardware-Komponenten, das obendrein noch oft „deutsch spricht“ und mit einem großen Berg von Zusatzliteratur und Lernsoftware ausgestattet ist. Mir ging es wie bei einem Umzug von geliebten alten Trabant in eine neue Limousine westlicher Bauart: Das Prinzip hat sich wenig verändert, doch ich war angenehm überrascht von Leistung und Komfort.

Auch die gegebene Vernetzung der PCs untereinander und mit ihren Servern und Druckern ist in der heutigen Zeit ein erster Schritt in die Richtung der offen miteinander kommunizierenden Systeme. Während dadurch jetzt der Datenaustausch in diesem lokalen Bereich sehr gut unterstützt wird, bieten sich vielleicht schon bald der TU Dresden neue Möglichkeiten zur globalen elektronischen Kommunikation. So bearbeitet mein Kommilitone Rene Braune derzeitig an der Uni Karlsruhe ein Diplomathema zur Schaffung softwaremäßiger Voraussetzungen für die Einbindung unserer Universität in die weltweit operierenden öffentlichen Datennetze. Schwerpunkt ist dabei die Anbindung an das Deutsche Forschungsnetz (DFN). Unter uns Studenten ist die Erwartungshaltung dazu sehr groß, schließlich bietet die weltweite elektronische Kommunikation völlig neue Möglichkeiten zum Zugriff auf die modernsten internationalen Forschungsergebnisse sowie auf große Datenbanken. So gelingt es uns vielleicht noch schneller den Rückstand hinsichtlich der Kenntnis des wissenschaftlichen Weltneue zu überwinden.

Abschließend möchte ich im Namen aller TU-Studenten der IBM Deutschland GmbH danken für die großzügige und rasche Einrichtung eines PS/2-Labors für die Lehre an unserer Universität. Ich bin mir sicher, und die Rechenzeitpläne der vergangenen ersten Wochen geben mir recht, daß die Rechner in unserem neuen Kabinett kaum eine freie Minute haben werden.

Thomas Lowin, Student im 9. Semester, Sektion Informationstechnik

Zum aktuellen Baugeschehen an der Universität Kleine Schritte auf langem Weg

Über den zum Teil desolaten Bauzustand vieler unserer Universitätsgebäude zu berichten, hießle Eulen nach Athen zu tragen. Vielmehr ist zu fragen, was getan wird, daß sich die Lage möglichst schnell verbessert. In diesem Sinne kann sich der Bauhof der TU über fehlende Arbeit nicht beklagen. Eher stehen mangelnde Finanzen zur Debatte. Da ist es kaum mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn jetzt bescheidene Finanzreste des ehemaligen MHF auch der TU zugeteilt wurden und partiell dem Bauhof zur Verfügung stehen. Dennoch und gerade weil die Kollegen vom Bauhof nach wie vor versuchen, aus dem finanziell Möglichen das für die TU Optimale zu machen, baten wir René Wozniak, Direktor des Bauhofs, um Auskunft über die gegenwärtigen Vorhaben.

An erster Stelle steht die Fertigstellung des Chemiekomplexes Erich-Müller-Bau noch in diesem Jahr. Die Chemiker werden „endlich“ sagen, denn die Bauarbeiten laufen dort bereits seit sechs Jahren. Momentan arbeiten Handwerker zweier Radeberger Firmen an der komplexen Sanierung des östlichen Dachteils. Das heißt, das Schieferdach wird abgedeckt und die Dachschalung, wo nötig, erneuert. Anschließend wird das Dach mit Dachvlieschindeln neu gedeckt. Die Dachentwässerung in diesem Bereich wird ebenfalls erneuert, so daß dann mit Abschluß der Arbeiten die gesamte Dachfläche des Erich-Müller-Baus rekonstruiert ist. Putz- und Malerarbeiten im vordem wasser- und schwammgeschädigten

3. Obergeschoß sind bereits ausgeführt worden. Zweites Schwerpunktobjekt ist der Versuchsbau der Fördertechnik an der Nöthnitzer Straße. Dort muß bis zum Jahresende die Dachrekonstruktion abgeschlossen sein, andernfalls droht die Sperrung des Gebäudes. Rekonstruktion ist allerdings bei einem Spannbetondach leichter gesagt als getan. Erläutert wurde uns, daß die durch Korrosion angegriffenen Spannstähle des Faltdaches mit ei-

nem veränderten Aufbau der Dachhaut gewichtsmäßig entlastet werden sollen. Wie wir bereits berichteten, wird ebenfalls angestrengt die Rekonstruktion der Küche 1 der Mensa Mommsenstraße fortgesetzt. Spätestens ab 1. Januar 1991 soll die neue Anlage mit elektrisch betriebenen Kochkesseln in Betrieb genommen werden und den Kolleginnen und Kollegen der Küche die Arbeit wesentlich erleichtern. Ferner bearbeiten die Handwerker vom Bauhof derzeit einige weni-

ger komplizierte Aufträge, von denen an dieser Stelle lediglich Elektro-, Putz- und Malerarbeiten in künftigen Geschäftsräumen des Studentenwerkes in der Gagarinstraße erwähnt seien. Außerdem sind hier diverse Aufgaben im Bereich der Winter- und Betriebssicherheit an. Auf unsere Frage nach Vergütung von Eigenleistungen der Mitarbeiter, z. B. wenn Arbeitsräume selbst renoviert werden, antwortete Koll. Wozniak, daß das betreffende Gesetzblatt seit Juni 1990 auf sehr Kraft sei und demzufolge keine Bezahlung solcher Leistungen mehr möglich ist. Allerdings will der Bauhof auch hier sein derzeit Möglichstes tun und stellt bei Bedarf Material und Arbeitsgeräte zur Verfügung. Der Bedarf sei jedoch gegenwärtig sehr gering, so Koll. Wozniak. In Aussicht ist eine Verbesserung der Lage bei Malerleistungen für die TU in absehbarer Zeit. Mit dem Übergang der Wohnheime und Mensen in das Dresdner Studentenwerk wird eine spür- und sichtbare Entlastung der Malerkapazitäten eintreten, die den Lehr- und Forschungsräumen der TU zugute kommen wird. Das hört man auch in der hiesigen Redaktionsstube gerne, wo der letzte Maler vor mehr als einem Dutzend Jahren gesichtet wurde. Aber wir wollten ja keine Eulen nach Athen tragen.



Dieser Teil des Daches vom Georg-Schumann-Bau wurde in diesem Jahr vom Bauhof in Ordnung gebracht.

Karsten Eckold

Was will die „Deutsche Gesellschaft für akademische Bildung“ (DGAB)?

Einflüssen oder parteipolitischen Zwecksetzungen Sorge zu tragen.

- den Stellenwert von Aus- bzw. Weiterbildung und das soziale Prestige der Lehre an der Hochschule zu erhöhen und dem der Forschung gleichzustellen;
- das Verhältnis von Lehrenden und Studierenden auf Partnerschaft zu gründen und sich den Belangen und Problemen von Studenten zu öffnen;
- dem Berufsbild des Akademikers und Universitätslehrers neue gesellschaftliche Geltung zu verschaffen und in diesem Sinne Identifikation zu stiften;
- die Kommunikation über Probleme von Lehre und Studium als unverzichtbaren Bestandteil universitärer Wissenschaftskommunikation zu stimulieren;
- als institutionelle Vorkehrung gegen erneute Verwerfungen und Deformationen universitärer Strukturen demokratisch wirksam zu werden;
- die volle Gewähr akademischer Freiheit einzufordern und ohne Preisgabe gesellschaftlicher Verantwortung für Unabhängigkeit von sachfremden

Die DGAB fühlt sich den Traditionen der von 1910-1934 in Deutschland wirkenden „Gesellschaft für Hochschulpädagogik“ verpflichtet, wendet sich jedoch gegen jede vordergründige „Pädagogisierung“ des akademischen Lehr- und Studienbetriebs. Sie strebt eine enge Zusammenarbeit vor allem mit der bundesdeutschen „Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik“ (AHD) an, deren Anliegen sie in grundsätzlichen Punkten teilt.

Die „Deutsche Gesellschaft für akademische Bildung“ wird durch einen Vorstand geleitet, der anlässlich der Gründungsversammlung gewählt wurde. Ihm gehören an:

- Herr Dr. sc. Jan H. Olbertz (MLU Halle), Vorsitzender der Gesellschaft
- Frau Prof. Dr. sc. Gertraude Buck-Bechler (ZHB Berlin), Stellv. Vorsitzende
- Frau Dr. sc. Helga Stock (HU Berlin), Geschäftsführerin
- Herr Prof. Dr. habil. Wolfgang Arnold (TU Dresden)
- Herr Prof. Dr. sc. Dieter Schaale (HU Berlin).

Sitz und Geschäftsstelle der Gesellschaft befinden sich in Berlin; Postanschrift: DGAB, c/o Dr. sc. Helga Stock, Humboldt-Universität zu Berlin, O-1099 Berlin, Unter den Linden 9, Raum 1.

Die DGAB steht Hochschullehrkräften aller Kategorien, Lehrern der Sekundarstufe II, Studenten, Mitarbeitern der Universitätsverwaltungen sowie gesellschaftlichen Organisationen und Institutionen von Wirtschaft und Staat offen. Für den Beitritt genügt eine formlose Erklärung an obige Adresse. Die Jahresbeiträge belaufen sich für Professoren und Dozenten auf 100 DM, für wissenschaftliche Mitarbeiter auf 60 DM, für Studenten auf 20 DM und für alle übrigen Mitglieder auf 50 DM.

Die „Deutsche Gesellschaft für akademische Bildung“ wendet sich an die interessierte Öffentlichkeit sowie an alle Kolleginnen und Kollegen mit der Bitte, ihr Anliegen zu unterstützen und ihren Vorstand Anregungen für künftige Aktivitäten bzw. Schwerpunktsetzungen der Gesellschaft zu übermitteln. DGAB